

Die Muttersprache oder auch eine andere?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **56 (2000)**

Heft 5

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Muttersprache oder auch eine andere?

Antworten auf eine Mitarbeiterumfrage bei der UBS AG

(Im Februar dieses Jahres ist die UBS AG mit der folgenden Umfrage an die Mitarbeiter gelangt:

«Zur Sprache hat jeder ein anderes Verhältnis, und manchmal macht es den Eindruck, die einzige Sprache, die für die neuen Technologien die passende Terminologie bietet, sei das Englische. Aber ist es tatsächlich so? Wie ist Ihr persönliches Verhältnis zur Sprache und zur Sprachenvielfalt von heute? Ist es für Sie besonders wichtig, dass Sie Informationen immer in der eigenen Muttersprache erhalten können? Oder sind Sie sogar gerne bereit, einen Text in einer anderen Sprache zu lesen? Wenn Sie mit Kolleginnen und Kollegen aus einem anderssprachigen Landesteil kommunizieren: Wer wechselt dann die Sprache?»

Die Antworten gingen sehr zahlreich ein. Eine Auswahl aus den deutschsprachigen wurde verdankenswerterweise von der UBS AG dem «Sprachspiegel» zur Verfügung gestellt. Um den persönlichen Charakter zu unterstreichen, aber doch die Anonymität zu wahren, sind die Äusserungen nur noch mit den Initialen gekennzeichnet.)

Englisch ist die Weltsprache

Englischkenntnisse sind längst unerlässlich geworden. Doch wir leben und arbeiten in der Schweiz; darum plädiere ich dafür, dass jede/r mindestens zwei Landessprachen spricht. Somit könnte man sich in jedem Fall in einer Landessprache unterhalten, und wenn dann ein Wort einmal fehlen sollte, dann kann man ja immer noch ins Englisch wechseln ...

H. Sch.

«Si chönd mit mir Tüütsch rede ...»

Ich lese und spreche gerne in unseren drei Landessprachen (D/F/I). Ausserdem schaue ich mir Sendungen der Télévision Suisse Romande und der TSI an, um in Übung zu bleiben. Am Arbeitsplatz und privat verwende ich die Sprache meines Gesprächspartners; oft mit der Reaktion am Telefon: «Si chönd mit mir Tüütsch rede, ich chume us de tüütsche Schwiiz», wenn ich ins Welschland oder ins Tessin telefoniere. Meiner Meinung nach sollten wir uns bemühen, mit unse-

ren Landsleuten im Westen und Süden deren Muttersprache zu sprechen. Es erweitert den Horizont, auch mal andere Sprachkulturen zu pflegen und deren Ansichten kennen zu lernen. A. G.

Was ist bloss mit der deutschen Sprache passiert?

In unserer Abteilung haben wir eine besondere Situation, denn seit der Fusion ist es nobel geworden, immer mehr in Englisch zu kommunizieren. Oft werden als Grund die nur der englischen Sprache mächtigen externen Consultants genannt. Ich stelle mir dabei immer vor, ich ginge zum Beispiel in die USA, um dort zu arbeiten, und die halbe Belegschaft würde auf Deutsch umstellen, falls ich an der deutschen Sprache festhielte!

Ich liebe die englische Sprache, habe keinerlei Schwierigkeiten damit, aber vorläufig ist die UBS noch ein Schweizer Konzern mit Hauptsitz in Zürich. Bei interner Kommunikation bevorzuge ich also meine Muttersprache. P. B.

Die Muttersprache darf nicht aussterben!

Dass Kinder Sprachen lernen ist mehr als wichtig – auch Frühenglisch oder -französisch in den Schulen begrüsse ich sehr. Doch noch wichtiger ist, dass die deutsche Sprache gehegt und gepflegt wird. Und hier sind vor allem die Eltern aufgerufen, mit ihren Kindern viel und korrekt in der Muttersprache zu reden. Nach dem Motto: «Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.»

Die Banken- und Wirtschaftsmanager sind aufgefordert, auf alle Menschen Rücksicht zu nehmen, auch auf jene, die keine Fremdsprachen beherrschen. Ärgerlich ist für mich auch, wenn im deutschsprachigen Raum (Schweiz und Deutschland) immer mehr Plakate und andere Reklamen in Englisch herumhängen. Noch schlimmer, wenn bei Konsumprodukten die Zusammensetzung in verschiedenen Sprachen aufgeführt ist – nur nicht in Deutsch! E. K.

Der Realität ins Auge blicken

Sprache ist Kultur und Kommunikation. Englisch wird angewandt unter Gleichsprachigen, Menschen verschiedener Muttersprachen, in der Fachliteratur, auch in der Finanzindustrie. Das ist die Realität

und wahrscheinliche Entwicklung, die wir als Bereicherung erkennen und ausschöpfen sollten, indem

1. wir bewusst unsere Muttersprache pflegen (lesen, lesen, lesen und unsere sprachliche Ausdrucksform weiterentwickeln);
2. die Bank ihren Angestellten auf allen Ebenen die Möglichkeit, die englische Sprache zu erlernen und zu pflegen, zur Verfügung stellt (Erweiterung der direkten Sprachausbildung, Chat- und Workshops usw.).

H. Sch.

*Je mehr Kommunikationstechnologie,
desto weniger Kommunikation!*

Es ist erwiesene Tatsache, dass in den Gesellschaften mit hochentwickelter Kommunikationstechnologie die Fähigkeit der Menschen «zu kommunizieren» verloren geht. Man schlägt sich mehr billig als recht mit (meistens englischen) Schlagwörtern in jeder Lebenslage durch, und man ist dabei (d. h. «in»): aus Bequemlichkeit, aus Denkfaulheit, aus Eitelkeit oder aus amerikanisierter Fortschrittsgläubigkeit – und bereits heute auch aus mangelhafter Beherrschung der eigenen Muttersprache infolge fehlenden Wortschatzes, Mangel an Ausdrucksfähigkeit. Globalisierter Einheitsbrei auch in der Sprache, der zur «Verständigung» genügt, aber sicher nicht zum «Verstehen». Dieser «Sprachbrei» füllt dann wenigstens die Löcher, die der allgemeine Kulturzerfall in unsere abendländische Gesellschaft bereits eingefressen hat. Und wer will oder kann den schon aufhalten, angesichts der vielen «Schlaglöcher» auf unserem gemeinsamen Weg – wohin?

M. v. d. M.

Dem Gesprächspartner anpassen

Für die Kommunikation untereinander halte ich es für selbstverständlich, dass man, wann immer möglich, sich dem Gesprächspartner anpasst. Derjenige, der die andere Sprache besser kann, spricht die Fremdsprache, und der andere gibt sich die Mühe, sich verständlich zu machen.

A. S.

Mehrsprachigkeit fördert Kommunikation

Sprachenvielfalt ist – wie das Wort «Vielfalt» schon suggeriert – positiv: wer will, kann – übrigens wie überall – immer profitieren, etwas lernen. Wer nicht will, kann – leider auch wie überall – immer alles

boykottieren. Wie beim Turmbauen mit Bauklötzen ist es äusserst leicht, stundenlange, vorsichtige Aufbauarbeit durch das Antippen eines einzigen Klötzchens in Sekunden zum Einsturz zu bringen. Umgekehrt ist es äusserst schwierig, den Aufbau ohne Fehler und konzentriert voranzutreiben – trotzdem ist nur das der richtige Weg.

Kommunikation kann nur sein, wenn der Sender will, dass der Empfänger versteht und (nicht «oder»!) der Empfänger verstehen will, was der Sender meint! Trifft eine dieser Bedingungen nicht zu, ist Kommunikation unmöglich. Daraus folgt direkt: jedes Gramm Mehr-Sprachigkeit fördert potenziell die gesamte Kommunikation.

M. H.

Sprache als Kulturgut pflegen

Jede Sprache ist ein Kulturgut und verdient es deshalb, gepflegt zu werden. Ich denke, wir tragen der deutschen Sprache zu wenig Sorge. Damit sei gar nichts gegen das Englische gesagt. Die englische Sprache ist auch die Finanzsprache und deshalb aus unserem Berufsalltag nicht mehr wegzudenken. Was mich stört, ist das Mischen der Sprachen, wenn wir sagen oder schreiben: «Ich habe das gemanagt» oder «Attached erhalten Sie...». Das hat dann nichts mehr mit Kultur oder Sprachkompetenz zu tun. Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen, die in unserer Bank in diesem Bereich etwas Gegensteuer geben. *J. W.*

Englisch ist schon eine tolle Sprache!

Englisch ist cool! Englisch klingt nach Management und vermittelt den Eindruck von Wissen und Überlegenheit. Wir kleinen Schweizer müssen allein schon wegen unseres Minderwertigkeitskomplexes auf Teufel komm raus in Englisch kommunizieren. Auf Englisch lassen sich ja auch so intelligente Dinge sagen! Da merkt niemand mehr, dass wir eigentlich keine Ahnung haben, wovon wir sprechen. – Also ich bin für Englisch! Let's spick it! *M. R.*

Vielsprachigkeit: bewundert und belächelt

Fremdsprachen sind gewiss eine Bereicherung. Sie vermitteln nicht nur eine andere Sprache, sondern geben auch Einblick in eine andere Kultur. Sie geben uns die Möglichkeit, über Grenzen hinweg zu kommunizieren und Verbindungen in der ganzen Welt zu schaffen.

Dabei ist die englische Sprache ein ideales Mittel, da die Grundbegriffe recht schnell erlernbar sind. Aber: Wir leben und arbeiten in einem deutschsprachigen Raum und Kulturkreis. Keinem Engländer oder Amerikaner würde es je einfallen, wichtige Informationen oder das Tagesgeschehen in einer Fremdsprache zu behandeln! Im Gegenteil, sie fördern und betonen ihre sprachliche Identität. Zwar wird unsere Vielsprachlichkeit in jenen Ländern bewundert, aber auch etwas belächelt: dank (!) Microsoft bleibt uns ja nichts anderes übrig!

Ch. G.

«Denglisch»

Ist es wirklich notwendig, dass bald in jedem zweiten Satz ein englisches Wort eingeflochten wird, persönlich finde ich dies eher lächerlich.

H. B.

Dem Umfeld anpassen

Es ist mir «technisch» egal, in welcher Sprache ich Informationen bekomme. Wenn jemand mit mir in einer anderen Sprache als meiner Muttersprache kommunizieren möchte, so versuche ich mich anzupassen. Mein Eindruck von meinem Gegenüber wird aber stark dadurch geprägt, ob er sich Mühe gibt, sich meinem Umfeld anzupassen (wie ich es auch tun würde, wenn ich zum Beispiel in den USA oder Frankreich arbeiten würde).

P. B.

Jeder ist sovielmals Mensch, wie er Sprachen spricht

Auch in der UBS gibt es – und wird es auch inskünftig geben – viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ohne grosse Sprachkenntnisse in Wort und Schrift. Auch diese Mitarbeiter tragen zum Erfolg oder Misserfolg des Unternehmens bei und sollten deshalb nicht übergangen werden.

Trotz der Internationalisierung der UBS ist die interessante Sprachenvielfalt auf dem Platz Schweiz beizubehalten. Dies auch im Interesse des gegenseitigen Verstehens und der Förderung der Beziehungen, sowohl intern wie auch den Kunden gegenüber.

Nicht zuletzt ist die Sprachenvielfalt aber auch eine Chance für jene, die Sprachen lernen wollen und können, denn jeder ist sovielmals Mensch, wie er Sprachen spricht.

M.-Th. A.